

Dänische Syntax im Niederdeutschen? Die schleswigschen *und*-Infinitive im arealen Kontext und im syntaxtypologischen Vergleich*

1 Einführung

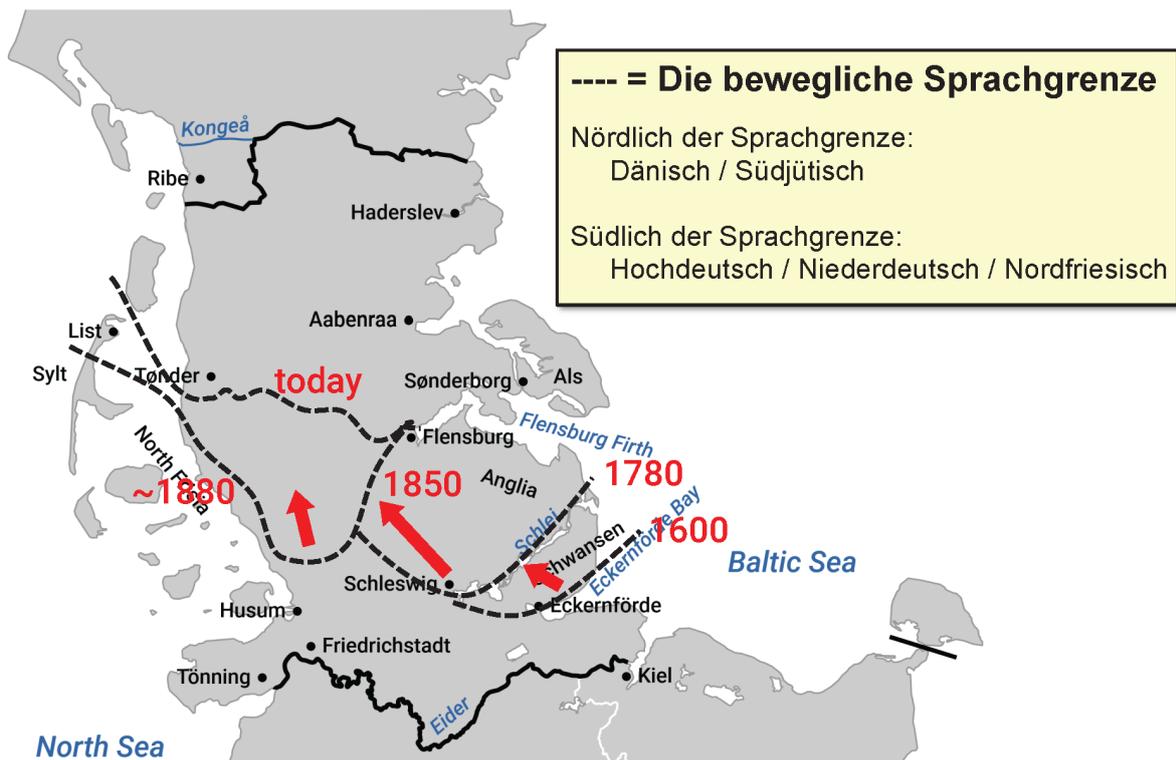
Die sogenannten „*und*-Infinitive“ gelten als eine syntaktische Eigenheit des (nördlicheren) Schleswigschen, insbesondere als „Eigentümlichkeit der Angler Mundart“ (Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch 5, Sp. 228; vgl. auch Bock 1933, 185), wobei diese Konstruktion sowohl in niederdeutschen Dialekten als auch im regionalen Hochdeutschen auftritt (vgl. u. a. Andersen 1899, 156–158; Bock 1933, 107; Laur 1975; Dyhr 1990, 397–398; Höder 2016, 303–305; Thies 2021, 76; Fleischer/Vikner 2022). Diese auch im Nordfriesischen belegte Konstruktion (vgl. Hoekstra 2009) wird in (1)a für das Niederdeutsche und in (1)b für die hochdeutsche Umgangssprache illustriert:

(1)a *ig hef lused un löbm vex* wörtl. ‘ich habe Lust und laufen weg’ = ‘ich habe Lust wegzulaufen’ (Bock 1933, 107)

(1)b *es ist gut, und haben was, und schneiden ab* ‘es ist gut, etwas zu haben, um abzuschneiden’ (nach Laur 1975, 299)

Die *und*-Infinitive gehen zweifellos auf eine dänische bzw. im konkreten arealen Kontext südjütische Interferenz zurück: Der im Dänischen seit dem Hochmittelalter belegte lautliche Zusammenfall der Infinitivpartikel *at* ‘zu’ und der Konjunktion *og* ‘und’ (vgl. Jespersen 1893, 153; Hansen 1990) führte beim Sprachwechsel vom Dänischen zum Deutschen, wie er in Angeln ab dem Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anzunehmen ist, zur Entstehung der „*und*-Infinitive“ bzw. konkret zur Verwendung von *und* statt *zu* als Einleitung einer Infinitiv-Konstruktion. Diese Entstehung wird durch den Titel von Bocks (1933) für unser Gebiet zentralen Monographie – „Niederdeutsch auf dänischem Substrat“ – sehr passend charakterisiert. Die folgende Karte, für die wir Steffen Höder herzlich danken, zeigt den ungefähren Zeitpunkt des Sprachwechsels in verschiedenen Regionen an:

* Der vorliegende Artikel beruht auf unserer Präsentation im Rahmen der 136. Jahresversammlung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung (Gent, 21.–23.05.2024). Für Input und Fragen danken wir dem in Gent anwesenden Publikum, für Austausch, Feedback und die Bereitstellung von Materialien Nele Arnold, Elin Fredsted, Welm Friedrichsen, Lena Haden, Steffen Höder und Nele Rennert. Weiterer Dank geht an das Publikum früherer Präsentationen in Kiel, Odense, Aarhus, Lund, Tromsø, Edinburgh, Cambridge, Newcastle, Berlin (HU) und Potsdam. Gegenüber unserer früheren (dänischsprachigen) Publikation (Fleischer/Vikner 2022) ist der vorliegende Artikel eingehend überarbeitet und um den Vergleich mit mehr relevanten Kontexten im Wenker-Material erweitert.



Karte 1: Sprachwechsel in Schleswig (Karte von Steffen Höder)

Außer der Tatsache, dass die Infinitivkonstruktion durch *und* eingeleitet wird, ist auch die Wortfolge bemerkenswert: Vom Verb abhängige Komplemente erscheinen nach dem Infinitiv, was in markantem Kontrast zu den deutschen *zu*-Infinitiven steht. Dies kann durch die folgenden Übersetzungen eines Teils von Wenkersatz 16 („Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken [...]“) gezeigt werden: Während das direkte Objekt (doppelt unterstrichen) bei der niederdeutschen Version (2)a, die einen *zu*-Infinitiv zeigt, dem Infinitiv (einfach unterstrichen) vorausgeht (diese Stellung kürzen wir im Folgenden mit der bekannten Chiffre als „OV“ ab), folgt es dem Infinitiv in der niederdeutschen *und*-Version (2)b ebenso wie in der dänischen Version (2)c (diese Stellung bezeichnen wir im Folgenden entsprechend als „VO“):

(2)a *Du büs no ni grot noch, um en Boddel Wien uttaudrinken* (46537 Hütten)¹

(2)b *Du büst noch nich groot nog und drinken en Buddel Win ut* (46812 Lehbeck)

(2)c *Du er inu injt stor nok, oo drik en flask Wien ur* (46911 Weesby)

In vielen Charakterisierungen dieser Konstruktion ist – jenseits des Hinweises auf ihre Entstehung aufgrund der dänischen Homonymie von *at* ‘zu’ und *og* ‘und’ – davon die Rede, dass die Wortfolge der deutschen *und*-Infinitive ein Beispiel für dänische Syntax im Deutschen darstelle (vgl. z. B. Laur 1975, 325; Fredsted 2013, 342; Höder 2021, 27). Da sich die skandinavischen Sprachen (und

¹ Wir zitieren hier und im Folgenden einzelne Formulare aus den Erhebungen Georg Wenkers immer zunächst über ihre aufgestempelte, in der Regel fünfstellige laufende Nummer (über die sie auch im REDE-System auffindbar sind). Danach wird der Ortsname in der Form, die handschriftlich auf dem Formular eingetragen ist (und die gerade im Fall von seit 1921 zu Dänemark gehörenden Ortschaften von der heute üblichen dänischen Form abweichen kann) angeführt. Gerade wenn für einen Ort mehrere Formulare zur Verfügung stehen (vgl. Kap. 2), aber auch im Fall von gleichnamigen, sich jedoch auf unterschiedliche Orte beziehenden Ortsnamen (etwa das deutschsprachige Formular 46593 Kollund vs. das dänischsprachige Formular 46921 Kollund oder die beiden dänischsprachigen Formulare 46717 Osterby [westlich von Flensburg] vs. 46828 Osterby [nordwestlich von Tondern]), gewährt nur die auf den Formularen aufgestempelte laufende Nummer eine eindeutige Referenzierung (vgl. Fleischer 2017a, 8–9).

Englisch) von den kontinentalwestgermanischen Sprachen (allenfalls mit Ausnahme des Jiddischen, auf das wir hier nicht eingehen) grundsätzlich dahingehend unterscheiden, dass die basale Wortfolge als VO bzw. OV angesetzt wird (vgl. Kap. 5), kann angesichts der Grenzlage zwischen deutschsprachigem und dänischsprachigem Gebiet diskutiert werden, ob die schleswigschen *und*-Infinitive ein VO-Reservat in einer OV-Sprache darstellen bzw. ob eine Mischung von VO- und OV-Strukturen vorliegt. Dieser Frage soll im vorliegenden Artikel nachgegangen werden. Als Ausgangspunkt gehen wir von Daten aus den Wenker-Erhebungen aus, die bei der grammatischen Analyse durch weitere Quellen ergänzt werden.

Der Artikel ist folgendermaßen gegliedert: Zuerst stellen wir kurz das verwendete Wenker-Sample vor (Kap. 2). Dann diskutieren wir, welche Verbreitung *und*-Infinitive nach Ausweis dieser Datengrundlage und im Vergleich zu bestehenden Verbreitungsangaben haben (Kap. 3). Danach untersuchen wir mit Bezug auf die gleiche Datenbasis, ob auch in anderen Kontexten, konkret in vier Wenkersätzen mit von infiniten lexikalischen Verben abhängigen direkten Objekten, bei denen die lexikalischen Verben ihrerseits von finiten Auxiliaren oder Modalverben regiert werden, VO-Muster in kontinentalwestgermanischen Varietäten (und OV-Muster in skandinavischen Varietäten) auftreten (Kap. 4). Schließlich diskutieren wir, aufgrund der in Kap. 3 und 4 durchgeführten Wenker-Auswertungen und anhand weiterer Daten aus der wissenschaftlichen Literatur sowie aus eigenen Suchen in mundartliterarischen Texten, inwiefern in den *und*-Infinitiven ein Beispiel für eine „gemischte“ Syntax, die VO- und OV-Eigenschaften miteinander verbindet, gesehen werden kann (Kap. 5). Ein kurzer Ausblick beschließt den Artikel (Kap. 6).

2. Das verwendete Wenker-Sample

Empirischer Ausgangspunkt für unsere Analysen ist ein Sample von 716 Wenker-Formularen aus dem Nordwesten von Georg Wenkers Erhebungsgebiet, d. h. des Deutschen Reichs in den Grenzen von 1871. Dazu bzw. zunächst zu Preußen gehörten seit dem deutsch-dänischen Krieg 1864 mit dem Herzogtum Schleswig auch viele dänischsprachige Gebiete. Die Daten stammen zum größten Teil aus der ersten Erhebung der 40 Sätze in Nord- und Mitteldeutschland, die 1879/80 stattfand (vgl. Fleischer 2017a, 15–17), darüber hinaus auch aus der 1887 durchgeführten „Nacherhebung“ (vgl. Fleischer 2017a, 23–27). Einige wenige Formulare verdanken ihre Existenz anderen Erhebungen, so das von Georg Wenker direkt vor Ort erhobene Formular 52963 Westerland (vgl. Fleischer 2017a, 40–43; Bosse 2021, 31–32, 292).² Im Sample sind niederdeutsche, nordfriesische und dänische Übersetzungen der 40 Sätze Georg Wenkers enthalten. Das Gebiet umfasst den arealen Übergang der Sprachen und damit auch Zonen besonders intensiven Kontakts, bereits Wenker ([1889] 2013, 3–6) geht kurz auf die Mehrsprachigkeit in diesem Gebiet ein (vgl. Lameli 2008).

Lokale Mehrsprachigkeit äußert sich im Wenker-Material ganz konkret, indem darin sowohl Formulare auftreten, in denen 40 Sätze in zwei Sprachen übersetzt sind, als auch „Doubletten“, die teilweise unterschiedliche Sprachen repräsentieren (vgl. unten). In der folgenden Tabelle wird dokumentiert, wieviele Formulare jeweils für welche Sprache bzw. Kombination von Sprachen vorliegen (die Kombinationen zweier Sprachen werden unten eingehender behandelt):

Sprache(n)	Anzahl Formulare	%	Farbe (Karte 2)
Dänisch	287	40,1 %	rot
Dänisch & Friesisch	2	0,3 %	rot & grün
Friesisch	59	8,2 %	grün
Friesisch & Deutsch	3	0,4 %	grün & blau
Deutsch	365	51,0 %	blau
Total:	716		

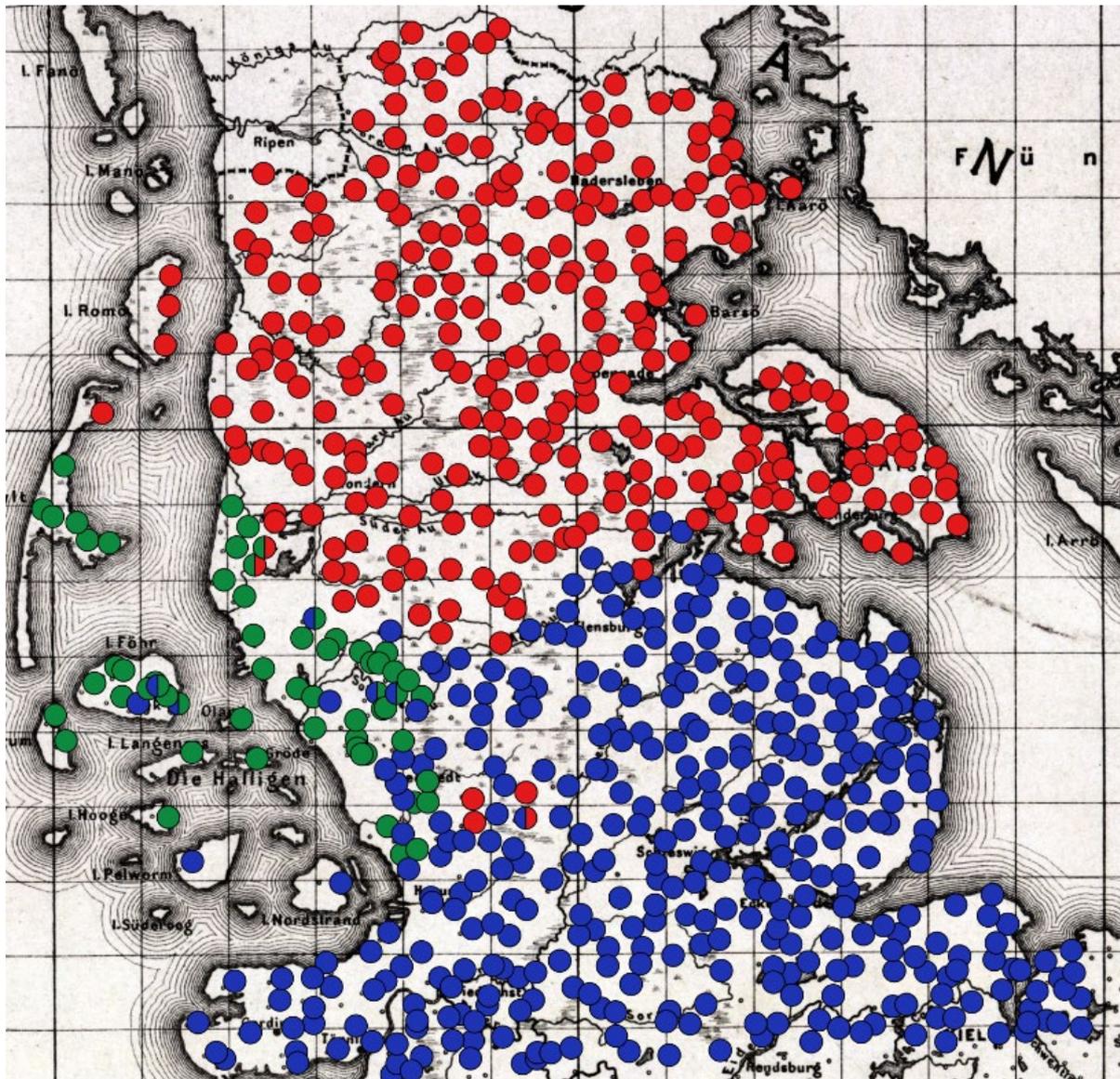
Tabelle 1: Formulare des Samples

² Ein niederdeutsches sowie einige nordfriesische Formulare aus Föhr, die sehr wahrscheinlich erst in den 1920er Jahren und damit deutlich nach Georg Wenkers Erhebungen aufgezeichnet wurden, bleiben in der vorliegenden Arbeit unberücksichtigt (vgl. Bosse 2021, 32–35): 200000 Nebel, 200001 Oevenum, 200002 Oldsum, 200004 Midlum, 200005 Boldixum.

Wie Tab. 1 zeigt, finden sich im Sample mehrere Formulare, in denen die 40 Sätze in zwei unterschiedliche Sprachen übersetzt sind (vgl. dazu bereits Wenker [1889] 2013, 3 sowie Bosse 2021, 30–31). In den Formularen 46897 Neukirchen und 46898 Hörn sind jeweils die Sätze 1–20 ins Friesische, die Sätze 21–40 ins Dänische übersetzt worden, in den Formularen 46769 Westbargum und 46770 Ostbargum sind die Sätze 1–20 friesisch, die Sätze 21–40 niederdeutsch. In Formular 46755 Oevenum wurden die Sätze alternierend ins Friesische bzw. Niederdeutsche übersetzt (wobei die Sätze 34 und 35 hintereinander eine niederdeutsche Übersetzung bieten). In Karte 2 erscheinen diese Orte mit einem farblich geteilten Symbol.

Neben mehrsprachigen Formularen finden sich in unserem Gebiet auch „Doubletten“ – mit dieser Bezeichnung benennt Georg Wenker die Konstellation, dass für einen bestimmten Ort mehr als ein Formular vorliegt (vgl. Wenker [1889] 2013, 7). Sowohl in Städten als auch in mehrsprachigen Orten wurden „Doubletten“ relativ gezielt erhoben (vgl. Fleischer 2017a, 59–63). In dem von uns behandelten Gebiet liegen für den Ort Behrendorf bei Viöl, wo sich das Südjütische besonders lange hielt (vgl. Bjerrum/Bjerrum 1974), ein deutsches (46651) und ein dänisches (52971) Formular vor (von denen Wenker nur das dänische kartierte; vgl. Fleischer 2017a, 63), aus Niebüll ein friesisches (46703) und ein deutsches (52966; vgl. Wenker [1889] 2013, 3 sowie Bosse 2021, 31). In der vorliegenden Arbeit wird auch die von Wenker nicht verarbeitete und keine laufende Nummer aufweisende Version, die den alten friesischen Dialekt von Wyk auf Föhr dokumentiert, allerdings nur in den Sätzen 1–24 (vgl. Bosse 2021, 35–36, 376–380), berücksichtigt, womit für Wyk eine vollständige niederdeutsche Version (Formular 46758) und eine immerhin mehr als die Hälfte des Materials bietende friesische Version vorliegen. Darüber hinaus finden sich für einige Orte mehrere Formulare der gleichen Sprache, so für die Orte Heikendorf (46464 und 46465), Hemme (46400 und 47751) und Husum (46503 und 46504) jeweils zwei niederdeutsche und für die Orte Gröde (46574 und 52969), Ockholm (46575 und 46763) und Westerland (46885 und 52963) jeweils zwei nordfriesische Versionen.

Die Doubletten werden, wenn es sich um unterschiedliche Sprachen handelt, in Karte 2 wie die mehrsprachigen Formulare durch ein geteiltes Symbol dargestellt, jedoch wird im Sinne eines ruhigeren Kartenbildes und aufgrund von technischen Beschränkungen im REDE-System darauf verzichtet, Orte mit Doubletten durch ein größeres Symbol hervorzuheben (was bedeutet, dass Orte mit „einsprachigen Doubletten“ auf Karte 2 nicht erkennbar sind). Karte 2 zeigt auf einem Ausschnitt von Georg Wenkers Grundkarte die Formulare unseres Samples.



Karte 2: Sample mit vertretenen Sprachen (Symbolisierung: s. Tab. 1)

Das Sample umfasst sämtliche uns über das REDE-System zugänglichen dänischen Wenker-Formulare sowie sämtliche nordfriesischen Formulare mit Ausnahme Helgolands und einiger jüngerer Formulare aus Föhr (vgl. Fußnote 2), dafür inklusive der oben erwähnten Version von Wyk auf Föhr. Bei den nordfriesischen Formularen konnten wir uns auf die Edition von Bosse (2021), die die nord- und ostfriesischen Wenker-Daten mustergültig aufbereitet, stützen. Der südliche Teil unseres Samples besteht aus niederdeutschen Formularen, die ein ungefähr gleich großes Gebiet abdecken.

Die Daten des Samples gehen in ihrem Grundbestand auf die Jahre 2009/10 zurück und stützen sich auf die damals über das REDE-System zugänglichen Formulare. Aufgrund des zwischenzeitlich erhöhten Interesses an den nicht-deutschsprachigen Wenker-Materialien (vgl. Fleischer et al. 2020) wurden seither für unser Gebiet insbesondere die dänischen und friesischen Bestände einer kritischen Überprüfung unterzogen (vgl. Höder/Winter 2020; Bosse 2020, 2021), was teilweise gegenüber dem zuvor bekannten Datenbestand einige weitere Versionen zu Tage förderte. Wir haben derartige, 2009/10 noch nicht verfügbare Versionen in unser Sample aufgenommen, wenn wir von entsprechenden Fällen Kenntnis haben, haben jedoch keine systematische Neuüberprüfung durchgeführt. Deshalb halten wir es für möglich, dass insbesondere die eine oder andere für unser Untersuchungsgebiet heute verfügbare niederdeutsche Version nicht in unserem Sample vertreten ist.

Zur arealen Verbreitung des *und*-Infinitivs gibt bereits Bock (1933, 324, Abb. 24) eine Karte. In dieser wird eine Isoglosse eingezeichnet, die das Untersuchungsgebiet in zwei Teile teilt, Bock beschreibt „eine *un:to*-Linie, die im grossen und ganzen mit der Linie Schlei-Schleswig-Husum zusammenfällt“ (Bock 1933, 183), wobei die Stadt Schleswig als Ausbuchtung noch dem *to*-Gebiet angehört. Bock erhob seine Daten zunächst anhand von Wenkersatz 16, den er in direkter Erhebung abfragte, bemerkt allerdings auch, dass „im *un*-Gebiet zuweilen Doppelbildungen möglich waren“ (Bock 1933, 183), die er mit der hochdeutschen Vorlage erklärt, und fährt fort:

Um das *un*-Gebiet mit genügender Sicherheit abgrenzen zu können, war die Beobachtung der Infinitivbildung und der Wortstellung im freien Gespräch erforderlich. (Bock 1933, 183)

Bock (1933, 183–184) führt sodann zahlreiche aus spontaner Rede gewonnene Beispiele an, die offenbar in seine Karte eingeflossen sind. Er diskutiert die Validität seines Ergebnisses und verweist unter anderem auf den Sprachatlas des Deutschen Reichs, mit dem er seine Daten abgleicht (vgl. unten). Im Folgenden soll zunächst aufgezeigt werden, wie die Daten beschaffen sind, die aus Georg Wenkers indirekten Erhebungen resultieren.

Für unsere Typisierung ist primär die Frage relevant, ob bei der Wiedergabe der Infinitivkonstruktion von Wenkersatz 16, vorausgesetzt, dass dieser Satz als Infinitivkonstruktion wiedergegeben wurde, das direkte Objekt vor oder nach dem Infinitiv erscheint. In unserer Klassifikation mit einer Ausnahme nicht berücksichtigt wird die Frage, welche Elemente an der Infinitivkonstruktion beteiligt sind, unsere Typologie ist also in dieser Hinsicht gerade gegenteilig zu der in Fleischer (2017b, 151–155) verwendeten, die sich auf die einleitenden, in der Regel aus Präpositionen hervorgegangenen Elemente (sowie deren Ersatz durch finite Konstruktionen) bezieht, jedoch ohne Berücksichtigung der Wortfolge. Die in den Beispielen (2)b–(2)c wiedergegebenen Versionen zeigen Typen, bei denen die Infinitivkonstruktion jeweils nur durch ein Element (Kognate von dän. *at* bzw. dt. *und*) charakterisiert ist. Darüber hinaus finden sich Entsprechungen zu der standarddeutschen und auch in der Vorlage von Wenkersatz 16 verwendeten, zwei Elemente aufweisenden *um ... zu*-Konstruktion, die durch (2)a repräsentiert wird. Neben diesen drei Typen sind zahlreiche weitere Kombinationen belegt. Für die dänischen Formulare sind dies durch *for*, *te* bzw. *til* eingeleitete Konstruktionen, bei denen jeweils eines der genannten, einer Präposition entsprechenden Elemente vor *at* + Infinitiv erscheint:

(3)a *for at drick en Boddel Wiin ûr* (52971 Behrendorf)

(3)b *te aa drik en flask Wiin uer* (46712 Achtrup)

(3)c *til at drick en Boteel Vûn ut* (46594 Sollwitt)

Auf der deutschen und friesischen Seite treten neben Entsprechungen zu den durch (2)a und (2)b repräsentierten Fällen auch Konstruktionen auf, in denen ausschließlich *zu* auftritt, in der Regel vor dem Infinitiv – dies zeigt (4)a für eine friesische Version –, in einem Fall aber auch als Einleitung der Konstruktion vor dem direkten Objekt – dies zeigt (4)b –, welches in diesem Fall allerdings gegenüber der Vorlage reduziert ist (bei diesem Beleg kann an eine Inkorporation gedacht werden):

(4)a *en Badel Winn ôt to drängen* (46779 Soholm)

(4)b *to Wien drinken* (46660 Gammellund)

Einmal ist auch ein doppeltes Auftreten von *zu* belegt: Dieses Element leitet zunächst die gesamte Infinitivkonstruktion ein (und steht somit vor dem direkten Objekt), tritt danach aber noch einmal unmittelbar vor dem Infinitiv auf:

(5) *to en Flasch Vin ut to drinken* (46466 Brodersdorf)

Auch bei *und* finden sich neben der durch (2)b repräsentierten Konstruktion mehrere Kombinationen: Nur einmal (in einer nordfriesischen Version) wird die Infinitivkonstruktion durch eine Kombination von *um + und* eingeleitet, häufiger ist die Kombination von *zu + und* belegt:

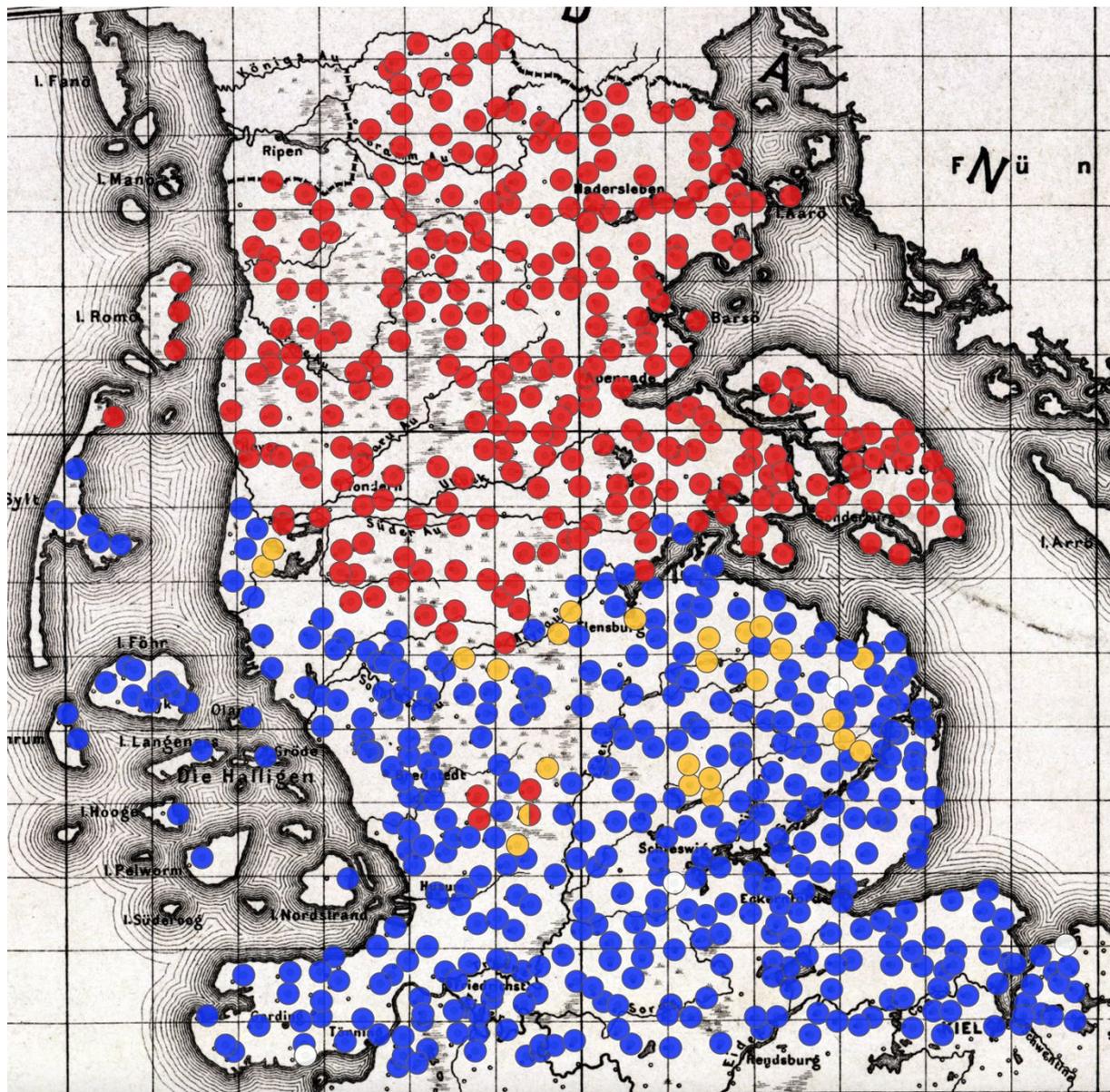
(6a) *um und drink'n Buddel Win ut* (46735 Husby)

(6b) *to un drinken en Boddel Wiin ud* (46655 Ahrenviöl)

Sowohl bei diesen Kombinationen mit *und* als auch beim „reinen“ *und*-Typ, wie er durch Beispiel (2)b repräsentiert wird, folgt das direkte Objekt dem Verb. Es gibt im Wenker-Material keine deutschen oder friesischen Versionen mit *und*, bei denen der Infinitiv dem direkten Objekt nachfolgt. Umgekehrt tritt in keiner einzigen deutschen oder friesischen Version, bei der die Infinitivkonstruktion *zu* in einer der diskutierten Varianten enthält, das direkte Objekt nach dem Infinitiv auf – die *und*-Infinitive und die *zu*-Infinitive zeigen also jeweils nicht nur eine andere Einleitung der Infinitivkonstruktion, sondern auch eine andere Wortfolge, die offensichtlich mit dem Typus der Infinitivkonstruktion korreliert: Bei *und*-Infinitiven ist die Wortfolge nach Ausweis der Wenker-Daten immer VO, bei *zu*-Infinitiven immer OV.

In Karte 3 wird aufgezeigt, wie sich die Infinitivkonstruktionen im ausgewerteten Sample verteilen.³ Kartiert wird hier zunächst die relative Abfolge von Infinitiv und direktem Objekt (wobei Blau für OV steht), darüber hinaus wird bei den Fällen von VO durch die Unterscheidung von Rot bzw. Orange darauf hingewiesen, ob der Beleg aus einer dänischsprachigen Version (Rot) oder einer kontinentalwestgermanischen Version (Orange) stammt, bei welcher das Auftreten von 'und' zur Einleitung einer Infinitivkonstruktion besonders bemerkenswert ist.

³ In Karte 3 nicht berücksichtigt sind Übersetzungen, die keine Infinitivkonstruktionen zeigen, sondern Konstruktionen mit finiten Verben, etwa Hauptsätze (*Du kanns noch keen Buddl Wien utdrinkn*; 47741 Vollerwiek) oder Nebensätze (*dat du'n Bodd'l Wien utdrinken kannst*; 46552 Stein).



Karte 3: Infinitivkonstruktionen im Sample (rot: ... *at=og trinken eine Flasche Wein aus*; orange: ... *und trinken eine Flasche Wein aus*; blau: ... *eine Flasche Wein auszutrinken*; weiß: keine Daten)

Aus Karte 3 geht zunächst eine gewisse Korrelation von Abfolge und Sprache hervor, die sich beispielsweise auf Sylt sehr schön zeigt: Der nördlichste Ortspunkt (47006 List) ist dänischsprachig und zeigt VO, die südlicheren, friesischsprachigen Ortspunkte zeigen dagegen OV. Während es aber im Sample keinen einzigen dänischsprachigen Ortspunkt gibt, der die Abfolge OV aufweisen würde (dies gilt unter anderem auch für die vier südlichsten dänischsprachigen Formulare aus der Umgebung von Viöl), tritt in insgesamt 25 friesischen bzw. niederdeutschen Versionen die für eine kontinentalwestgermanische Varietät bemerkenswerte Abfolge VO bei einem *und*-Infinitiv auf. Dies gilt – von West nach Ost voranschreitend – für die zwei nordfriesischen Versionen 46897 Neukirchen und 46898 Hörn aus der Wiedingharde (in diesen zweisprachigen Formularen ist Satz 16 jeweils friesisch; vgl. Kap. 2), sodann für die dem dänischen Sprachgebiet jeweils unmittelbar benachbarten deutschsprachigen Ortspunkte 46704 Klixbüll, 46776 Hörup und 46777 Nordhackstedt, etwas weiter südöstlich für das deutsche Formular 52971 Behrendorf bei Viöl (das also die gleiche Abfolge wie sein dänisches Gegenstück 46651 Behrendorf zeigt) und für zwei Orte nördlich und südlich von Viöl, nämlich 46592 Rimmelsberg und 46655 Ahrenviöl, schließlich wiederum weiter nördlich für die Ortspunkte 46720 Timmersiek, 46721 Ellund und 46726 Flensburg. Areal dichter verbreitet sind die Belege dann nordöstlich der Stadt Schleswig. Insgesamt ergibt sich aus den Wenker-Materialien somit

eine Verbreitung des *und*-Infinitivs in der Wiedingharde, Mittelschleswig und Angeln, wobei die Konstruktion auch in diesen Gebiete keineswegs ausschließlich auftritt.⁴

Im Vergleich zur Karte von Bock (1933, 324, Abb. 24) ergibt sich aus den indirekten Erhebungen Georg Wenkers ein nuanciertes Bild: Während Bocks Karte den Eindruck erweckt, dass sich zwei kompakte Gebiete gegenüberstehen (dieser Eindruck wird allerdings durch Bocks Text teilweise relativiert), zeigt sich in den Wenker-Daten, dass in Bocks „*und*-Gebiet“ durchaus auch zahlreiche Belege für *zu* auftreten, dass also beide Konstruktionen nebeneinander existieren. Bereits Bock (1933, 185) weist daraufhin, dass der Sprachatlas des Deutschen Reichs im *und*-Gebiet „oft“ (aber eben nicht immer) *und* statt *zu* aufweist. Gerade im Westen ergibt sich aus den Wenker-Daten, etwas anders als bei Bock (der das nordfriesische Gebiet nicht abdeckt), der Eindruck, dass westgermanische VO-Belege immer in direktem Zusammenhang mit dem Dänischen stehen – sei dies im Fall des Wiedingharder Friesischen, der deutschen Versionen aus der Umgebung von Viöl oder den dem dänischen Gebiet unmittelbar benachbarten deutschen Ortspunkten. Dagegen ist in der Osthälfte dieser unmittelbare, zur Zeit der Erhebung bestehende Zusammenhang mit dem Dänischen nicht mehr gegeben, da hier der Sprachwechsel um 1880 weitgehend vollzogen ist.

Im Vergleich scheint die areale Ausdehnung der *und*-Infinitive bei Bock (1933) größer als im Wenker-Material: Der südlichste Ortspunkt in den Wenkerdaten überhaupt ist 46655 Ahrenviöl, das südlich von Ahrenviöl gelegene Ohrstedt (Bocks Ort Nr. 73) erscheint bei Bock als einer der südlichen Grenzorte des *und*-Gebiets, im Wenker-Material treten hier jedoch OV-Strukturen mit *um ... zu* bzw. *zu* auf: *um en Boddel Win üd to drinken* (46653 Wester-Ohrstedt) bzw. *en Bodd'l Wiin uttodrinken* (46654 Oster-Ohrstedt). Diese Unterschiede gehen sicher teilweise auf die Art der Erhebung zurück: Während bei der indirekten Erhebung jeweils eine explizite Abweichung von der Vorlage notwendig wäre (vgl. Fleischer 2017b, 145–147), hat Bock bei seinen direkt erhobenen Daten, wie oben diskutiert, offensichtlich teilweise auch spezifisch nach *und*-Infinitiven gefragt und dann diese kartiert, auch wenn sie nicht spontan geäußert wurden, woraus sich dann die kompakten Gebiete seiner Karte ergeben.

Als Zwischenresultat kann festgehalten werden, dass Belege für *und*-Infinitive mit ihrer VO-Abfolge ganz offensichtlich mit dem Dänischen in Zusammenhang stehen. Für den überwiegenden Teil des Gebiets (vielleicht mit Ausnahme des Nordfriesischen) ist mit einem dänischen Substrat zu rechnen, darüber hinaus lässt sich vor allem im Westen auch zur Zeit der Erhebung eine unmittelbare Nähe dänischsprachiger Orte feststellen. Ebenso festhaltenswert scheint allerdings der Befund, dass im Wenker-Material *und*-Infinitive und *zu*-Infinitive in den relevanten Gebieten durchaus areal koexistieren.

4. Direkte Objekte bei finiten Auxiliaren und Modalverben

Aufgrund der arealen Verbreitung der *und*-Infinitive liegt die in der Literatur häufiger zu findende Charakterisierung durchaus nahe, dass bei dieser Konstruktion dänische Syntax in kontinentalwestgermanischen Varietäten vorliegt. Wir möchten in diese Kapitel zunächst aufzeigen, dass sich im Wenker-Sample trotz des relativ eindeutigen Befunds zu Wenkersatz 16 kaum Evidenz dafür findet, dass eine weitergehende Übertragung von dänischen VO-Strukturen in kontinentalwestgermanischen Varietäten stattgefunden hat. Zu diesem Zweck diskutieren wir zunächst, welche Wortstellung sich in vier anderen Wenkersätzen, in denen ein direktes Objekt von einem lexikalischen Verb regiert wird, das seinerseits von einem Auxiliar oder Modalverb abhängig ist, feststellen lässt. Wir beschränken uns auf Kontexte mit zwei Verben, weil diese aufgrund der für die meisten germanischen Sprachen (aber nicht für das Englische) gültigen Verbzweit-Eigenschaft, die etwa im Deutschen und Friesischen bedingt, dass in Hauptsätzen das flektierte Verb an zweiter Stelle steht, erlaubt, auch eine zweite verbale Position (in der Terminologie des Feldermodells: die rechte Satzklammer) festzustellen. Ein deutscher Satz wie *der Lehrer liest das Buch* weist auf der syntaktischen Oberfläche durchaus eine VO-Struktur auf, aber bei zwei Verben, etwa *der Lehrer hat das Buch gelesen* oder *der Lehrer will das Buch lesen*, wird erkennbar, dass das lexikalische Verb

⁴ Dass der *und*-Infinitiv in den Wenker-Materialien nicht sehr häufig belegt ist, ergibt sich auch aus der Tatsache, dass bei der ca. 4 % des Materials abdeckenden Auswertung von Wenkersatz 16 in Fleischer (2017b, 151–155) kein einziges Beispiel eines *und*-Infinitivs auftritt – das verwendete Sample ist dafür offensichtlich nicht engmaschig genug.

nach dem direkten Objekt auftritt, weswegen es sinnvoll ist, das Deutsche als OV-Sprache anzusehen (vgl. Kap. 5). Die hier diskutierten und kartierten Kontexte stammen aus den folgenden vier Wenkersätzen:⁵

WS 10: *Ich will es auch nicht mehr wieder thun!*

WS 18: *Hättest Du ihn gekannt!*

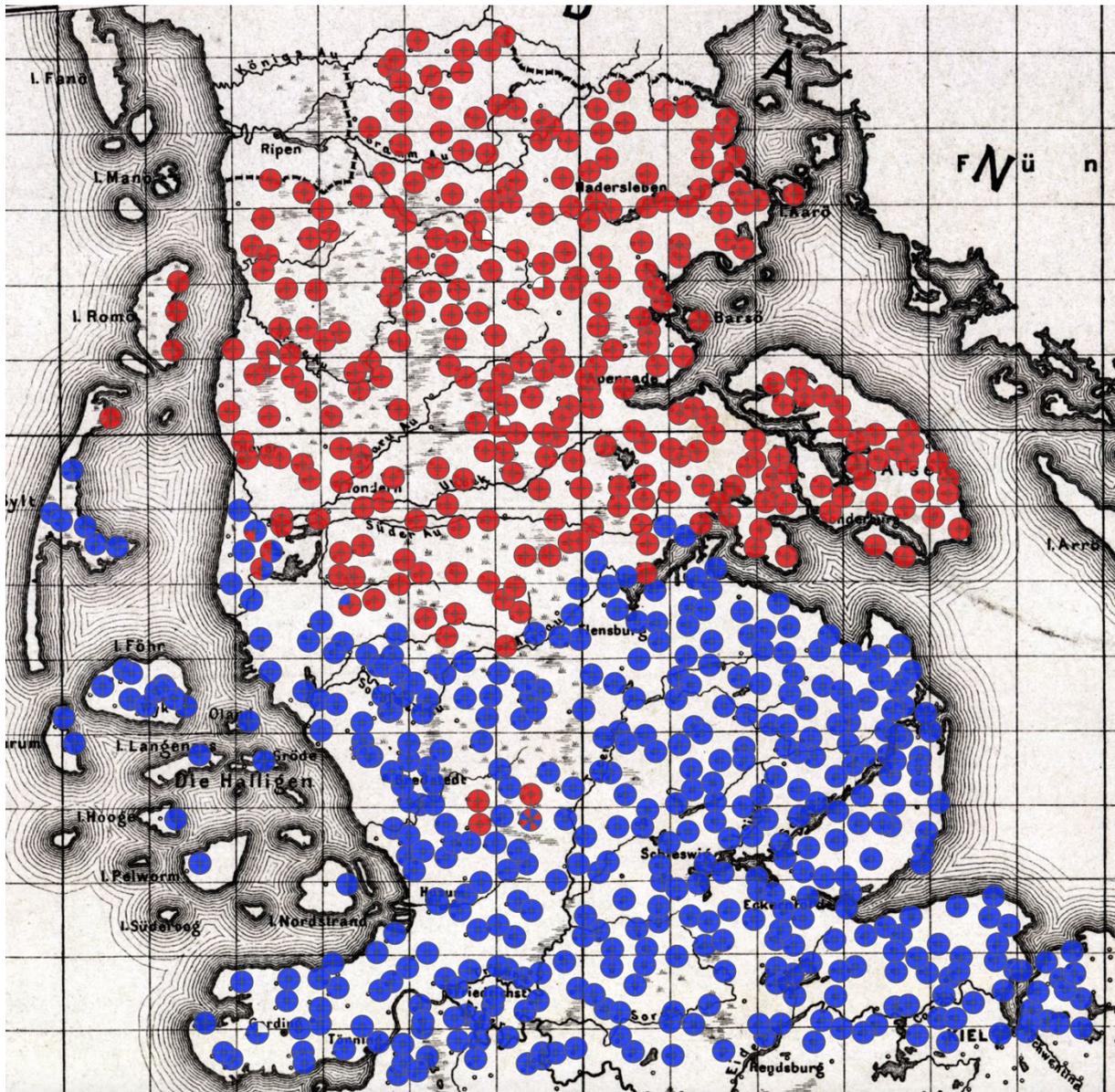
WS 21: *Wem hat er die neue Geschichte erzählt?*

WS 33: *Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in eurem Garten bauen.* (vgl. Fleischer 2017a, 179–180)

Für diese vier Kontexte haben wir anhand von durch studentische Hilfskräfte erstellten (Teil-)Transliterationen annotiert, ob das direkte Objekt vor oder nach dem lexikalischen Verb auftritt. Wenn in der Übersetzung nur ein Verb auftritt, wurde der entsprechenden Datenpunkt aus dem oben diskutierten Grund nicht gewertet.

Karte 4 zeigt, welche Wortfolge in den vier Kontexten belegt ist; dabei wird jeweils für den einzelnen Ort durch ein Tortendiagramm mit vier Segmenten aufgezeigt, in welchen Kontexten welche Abfolge auftritt (beim Ort Behrendorf, für den eine dänische und eine deutsche Version nebeneinanderstehen, fallen dagegen die acht Segmente unmittelbar ins Auge; wiederum wird bei Orten mit Doubletten im Sinne eines ruhigeren Kartenbildes kein vergrößertes Symbol verwendet).

⁵ Zwei weitere Kontexte mit direkten Objekten (WS 32: *Habt ihr kein Stückchen weiße Seife für mich auf meinem Tische gefunden?* und WS 37: *Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schäfchen vor das Dorf gebracht [...]*) bleiben hier unberücksichtigt. Wie Höder/Winter (2020, 73–74) bzw. Höder (2023, 38–41) aufzeigen, finden sich in beiden Fällen dänische Versionen, die zunächst an OV-Strukturen denken lassen, etwa *Har de inne lille Stok vier Seef funnen te mæ aa mit Bord* (WS 32, 46842 Bollersleben) oder *E Bünnerer haj fem Stuer a ni Køer a tol faar va e Bue brungen* (WS 37, 46704 Klixbüll). Wie allerdings Höder/Winter (2020, 73–74) bzw. Höder (2023, 38–41) ausführlich und mit Verweis auf weitere Literatur diskutieren, sind mit dieser Wortstellung wohl aspektuelle Differenzierungen verbunden, weswegen wir diese beiden Kontexte beiseitelassen. Nicht berücksichtigt wird auch der zweite Teil von WS 37 ([...] *die wollten sie verkaufen.*), weil darin das direkte Objekt topikalisiert ist.



Karte 4: Abfolge von direktem Objekt und lexikalischem Verb in vier Kontexten (WS 10, 18, 21, 33); rot = VO, blau = OV, weiß = keine (relevanten) Daten

Wie Karte 4 zeigt, finden sich insgesamt nur fünf Ortspunkte, die nicht in allen vier Kontexten entweder konsequent VO (rot) oder konsequent OV (blau) zeigen (wobei Datenpunkte ohne relevante Daten natürlich nicht gewertet werden). In drei dieser „geteilten“ Ortspunkte korreliert die Abfolge mit der Sprache: Während das deutsche Formular 52971 Behrendorf in allen vier Kontexten OV aufweist, zeigt das dänische Gegenstück 46651 Behrendorf in allen vier Kontexten VO. In den Wiedingharder Formularen 46897 Neukirchen und 46898 Hörn zeigen jeweils WS 10 und 18 OV, WS 21 und 33 dagegen VO – was damit korreliert, dass in diesen zweisprachigen Formularen die Sätze 1–20 ins Friesische, 21–40 dagegen ins Dänische übersetzt sind (vgl. Kap. 2). Es verbleiben nur zwei Fälle von „Mischungen“, die nicht mit der Sprache korrelieren.

Auf der kontinentalwestgermanischen Seite findet sich ein einziges Beispiel für ein nach dem lexikalischen Verb auftretendes direktes Objekt, und zwar in Wenkersatz 21 in einer nordfriesischen Version aus der Wiedingharde. Hier könnte die in der Klammer angeführte lexikalische Alternative dafür verantwortlich sein, dass das direkte Objekt nach dem lexikalischen Verb im Nachfeld erscheint:

- (7) *Hum hirr hie fortjelt den nÿ Histori (Krönnike) (46893 Rodenäs)*

Auf der anderen Seite findet sich ein Beispiel für eine OV-Abfolge in einer dänischen Übersetzung, und zwar betrifft dies WS 33 in der folgenden Version:

(8) *Din Broer will se to kön nü Huus i je Kalka bük* (46704 Klixbüll)

Wie Karte 4 illustriert und wie anhand der angeführten Beispiele nachvollzogen werden kann, zeigt von den dänischen Formularen nur 46704 Klixbüll ein Beispiel für eine OV-Abfolge. Für diesen Ort (sowie für 46893 Rodenäs) kann somit am ehesten von einer Art „Mischtypus“ gesprochen werden. Für das dänische OV-Beispiel wäre allenfalls zu berücksichtigen, dass die deutsche Vorlage, die OV aufweist, eine Rolle spielen könnte. Allerdings zeigt die überwiegende Mehrzahl der dänischen Formulare die der deutschen Vorlage entsprechende Serialisierung ja gerade nicht, insofern scheint das Resultat, dass nur eine einzige dänischsprachige Version einen Fall von OV zeigt, durchaus signifikant, gerade auch angesichts der Tatsache, dass dieses Formular im arealen Übergang bzw. am südlichen Rand des dänischsprachigen Gebiets angesiedelt ist.

Als Gesamtergebnis kann festgehalten werden, dass in den hier diskutierten Wenkerdaten eine sehr hohe Korrelation zwischen der Abfolge von direktem Objekt und lexikalischem Verb und der Sprache bzw. Sprachgruppe besteht: Im Dänischen tritt fast ausschließlich die Abfolge VO auf, im Friesischen und Deutschen dagegen OV. Nur bei insgesamt zwei Datenpunkten gilt diese Korrelation nicht, dies macht 0,07 % aller Datenpunkte aus (2 von $4 \times 716 = 2864$ Datenpunkte). Von diesen zwei Datenpunkten zeigt einer VO in einer kontinentalwestgermanischen Sprache (WS 21 in 46893 Rodenäs; vgl. Beispiel (7)), einer dagegen OV im Dänischen (WS 33 in 46704 Klixbüll; vgl. Beispiel (8)). Bei den hier untersuchten Kontexten – von infiniten lexikalischen Verben abhängigen direkten Objekten – gibt es also anders als bei der Infinitivkonstruktion von Wenkersatz 16 kaum Hinweise auf VO-Strukturen im Kontinentalwestgermanischen.

5. VO im Westgermanischen?

Wenn bei *und*-Infinitiven ein direktes Objekt auftritt, steht es nach dem Infinitiv. Dies zeigen unsere Daten zu Wenkersatz 16, dies geht aber auch aus vielen weiteren Belegen hervor, die in der Literatur zur Konstruktion angeführt werden oder die in mundartliterarischen Texten gefunden werden können. Die folgenden Belege zeigen, dass die Konstruktion seit der Mitte des 19. Jahrhunderts kontinuierlich mit nachgestelltem direktem Objekt belegt ist, sowohl aus hochdeutschen Varietäten, wie die Belege (9), (11) und (12) zeigen, als auch aus niederdeutschen, wie (10) und (13) illustrieren:

(9) *Gestern war ich in der Fahrt um und kaufen Buchweizen* (1854; Fredsted 2003, 48)

(10) *De Herzoglichen fungen nu werre an un belaagern de Borg* (1910; Hansen-Aadulf 15)

(11) *Jetzt muß ich gleich aus und machen meine Schwester das Rad in Ordnung* (1945; Heesch/Friedrichsen-Briefe, 74)

(12) *Es lohnt sich nicht und kochen drei Essen* (2002; Fredsted 2003, 48)

(13) *De stackels Jung süht keen Weg un retten sin Leven* (2019; Asmussen-Deern 96)

Da in diesen Beispielen das direkte Objekt nach dem Infinitiv auftritt, wie dies im Dänischen der Fall ist, jedoch nicht bei deutschen *zu*-Infinitivsätzen, ist grundsätzlich nachvollziehbar, dass in Bezug auf die *und*-Infinitive immer wieder angenommen wird, dass sich darin – auch jenseits der Tatsache, dass sie ihre Entstehung der dänischen Homonymie von *at* ‘zu’ und *og* ‘und’ verdankt – ein Beispiel für skandinavische Syntax im Deutschen manifestiert (vgl. z. B. Laur 1975, 325; Fredsted 2003, 48; Fredsted 2004, 50; Fredsted 2013, 342; Höder 2021, 27). Dies soll im Folgenden auf die Frage zugespitzt werden, ob es sich bei *und*-Infinitiven um einen Fall von VO-Syntax in einem ansonsten weitgehend als OV-syntax zu charakterisierenden System handelt.

Angesichts der in Kap. 4 diskutierten Resultate scheint eine weitgehende Übernahme von dänischer VO-Syntax in eine kontinentalwestgermanische Varietät von vornherein unwahrscheinlich: Während sich im Fall der Infinitivkonstruktion in Wenkersatz 16 immerhin 25 Belege für eine VO-

Abfolge in einer kontinentalwestgermanischen Varietät finden, ist dies bei direkten Objekten in den vier untersuchten Kontexten mit Perfektpartizipien (WS 18, 21) oder mit Modalverben (WS 10, 33) nur ein einziges Mal der Fall. Als VO-Konstruktion würden die *und*-Infinitive somit ein isoliertes Muster in einer Syntax darstellen, die ansonsten als OV charakterisiert werden muss. Im Folgenden möchten wir zeigen, dass die *und*-Infinitive entgegen dem ersten Anschein durchaus mit einer OV-Analyse in Einklang zu bringen sind. Dabei folgen wir im Prinzip der von Hoekstra (2009) vorgeschlagenen Analyse (vgl. auch Schallert 2013, 126–127). In unserer Argumentation beziehen wir uns zunächst auf die Wortstellung bei *und*-Infinitiven mit zwei Verben, dann auch auf die Stellung von Satzadverbialien. Auch wenn beide Konstellationen in Texten nicht sehr häufig sind, legen die entsprechenden Belege dennoch eine eindeutige Interpretation nahe.

Für das Wiedingharder Friesische zeigt Hoekstra (2009, 256–257), dass bei *und*-Infinitiven mit zwei Verben das direkte Objekt vor der zweiten infiniten Form steht, wie (14)a zeigt – wogegen im Dänischen das direkte Objekt nach der zweiten infiniten Form steht, vgl. (14)b. In diesen Beispielen sind die Verben, d. h. der Infinitiv des Auxiliars und das Partizip, d. h. das lexikalische Verb, einfach unterstrichen, das direkte Objekt doppelt. In der nordfriesischen Version ergibt sich eine Klammerstruktur zwischen Infinitiv und Partizip, wobei das direkte Objekt vor dem lexikalischen Verb steht (*haben Fleisch gegessen*), in der dänischen dagegen nicht, hier steht das direkte Objekt nach dem lexikalischen Verb (*haben gegessen Fleisch*):

(14)a *Dat äs wichti, än hääw oofte floarsk ään* (Hoekstra 2009, 257)

(14)b *Det er vigtigt ofte at have spist kød* (Hoekstra 2009, 257)
 ‘es ist wichtig, oft Fleisch gegessen zu haben’

Wie die folgenden Beispiele zeigen, tritt auch beim deutschen (im konkreten Fall: hochdeutschen) *und*-Infinitiv bei zwei Verben eine entsprechende Klammer auf (*können deutsch sprechen*), hier bei einem Infinitiv eines lexikalischen Verbs, das unter einem Modalverb eingebettet ist, vgl. (15)a. In einer südjütischen Entsprechung würde hier, wie (15)b zeigt, keine Klammerstruktur auftreten (*können sprechen deutsch*), was gleichermaßen für das Standarddänische gilt, illustriert durch (15)c: In den dänischen Versionen folgt das direkte Objekt beiden Verben, genau wie in (15)b.

(15)a *Ist es nicht nett und können deutsch sprechen?* (Andersen 1899, 157)

(15)b *Æ de it næt o kunj snak tysk?* (Andersen 1899, 157)

(15)c *Er det ikke rart at kunne snakke tysk?*

Beispiel (15)a ist in unserem Material dasjenige, das einem eindeutigen direkten Objekt in einer *und*-Konstruktion mit zwei Verben am nächsten kommt, wobei diskutiert werden kann, inwieweit bei dem nicht-referentiellen *deutsch/tysk* nicht eher ein Adverb vorliegt. Der aufgezeigte Kontrast in der Serialisierung bleibt von dieser Frage aber unberührt.

Einige weitere Belege von *und*-Infinitiven mit zwei Verben zeigen denselben Kontrast zwischen dem Deutschen und dem Dänischen. Im folgenden niederdeutschen Beispiel (16)a steht das lokale Adverb *dor* ‘da’ vor dem lexikalischen Verb *liegen* (*lassen da liegen*). Dagegen würde die dänische Entsprechung *der* nach dem lexikalischen Verb auftreten (*lassen liegen da*), wie (16)b, die Übersetzung von (16)a, zeigt:

(16)a *De schöne Kräm weer doch to schäd, un lätten dor liggen* (Laur 1975, 299)

(16)b *De fine ting er da for gode til at lade ligge der*

Im folgenden niederdeutschen Beleg (17)a ist das relevante lexikalische Verb *leben* unter dem *und*-Infinitiv *lassen* eingebettet. Auch hier steht das lexikalische Verb *leben* in der rechten Klammer, d. h. sowohl nach *noch zehn Jahre* als auch nach *in Frieden*. In der dänischen Entsprechung (17)b ist die Abfolge dagegen umgekehrt (*leben noch zehn Jahre in Frieden*):

(17)a *Du kümmt dar eerst rut, wenn du mi toseggt hest, un laten mi noch tein Jahr in Freden leven* (Asmussen-Dern 106)

(17)b *Du kommer først ud når du har lovet mig og=at lade mig leve endnu ti år i fred*

In den Beispielen (14)–(17) zeigt sich also der übliche Wortfolgeunterschied zwischen OV- und VO-Sprachen. Dies stellt die folgende Schematisierung dar (vgl. Vikner 2019 und dort zitierte weitere Literatur), für das Nordfriesische gilt grundsätzlich die gleiche Struktur wie für das Deutsche:

Dänisch:		(Subjekt)	Satzadverbialien	Verb(en)	Komplemente	
Deutsch:	linke Satzlammer	(Subjekt)	Satzadverbialien		Komplemente	rechte Satzklammer

Im Dänischen (wie auch z. B. im Englischen) geht das lexikalische Verb seinen Komplementen inklusive den Objekten voran, vgl. (14)b, (15)b,c, (16)b, (17)b. Im Deutschen (und im Friesischen) steht das (infinite) lexikalische Verb in der rechten Klammer und folgt deswegen seinen Komplementen. Obwohl dies gerade nicht für den *und*-Infinitiv selber gilt, vgl. (9)–(13) – und wie beispielsweise auch bei Hauptsätzen mit nur einem Verb durchaus VO-Abfolgen in einer OV-Sprache auftreten –, gilt es doch innerhalb der *und*-Infinitive, vgl. (14)a, (15)a, (16)a und (17)a. Dies ist ein erster Hinweis darauf, dass *und*-Infinitive Teil einer deutschen (bzw. friesischen) OV-Grammatik sind, und nicht dänische grammatische VO-Enklaven im Deutschen (bzw. Nordfriesischen) darstellen.

Ein zweiter Hinweis ergibt sich aus der relativen Position von Satzadverbialien bei *und*-Infinitiven. Auch hier zeigen sich nämlich interessante Unterschiede zwischen dem Dänischen auf der einen und dem Deutschen und Friesischen auf der anderen Seite.

In den drei folgenden Gegenüberstellungen – wir stellen den niederdeutschen Belegen (unter a) jeweils eine moderne standarddänische Übersetzung (unter b) gegenüber – unterstreichen wir die relevanten Satzadverbialien jeweils doppelt, wogegen das Verb der *und*-Infinitivkonstruktion einfach unterstrichen ist. Im Dänischen treten die Satzadverbialien vor dem Infinitiv auf (wie auch z. B. im Englischen), in den deutschen *und*-Infinitivsätzen dagegen danach:

(18)a *Das ist nämlich gar nicht so einfach und finden immer gleich das richtige Wort* (Delfs-Petuhtanten 21)

(18)b *Det er nemlig slet ikke så nemt altid straks at finde det rigtige ord*

(19)a *För un warrn wedder gesund, mutt se dree Appelsinas eten* (Asmussen-Deern 106)

(19)b *For igen at blive rask, skal hun spise tre appelsiner*

(20)a *Dat is doch nich recht un lopen eenfach so weg* (Asmussen-Goosdeern 60)

(20)b *Det er da ikke rigtigt bare sådan at løbe væk*

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass beim *und*-Infinitiv nicht nur der eigentliche Infinitiv weiter links steht als andere Infinitive im Deutschen (beispielsweise der von *zu* abhängige Infinitiv), sondern auch, dass der deutsche *und*-Infinitiv weiter links steht als der Infinitiv in der analogen dänischen Konstruktion. Letzteres ergibt sich daraus, dass im Deutschen für ein Verb nur zwei Positionen im Satz zur Verfügung stehen, und zwar die linke und die rechte Satzklammer, wie das oben angeführte Schema zeigt. Dies ist im Dänischen anders, weil die typische Verbposition wie im Englischen mitten im Satz ist (was übrigens nicht verhindert, dass Dänisch als Verbzweitprache auch eine linke Satzklammer hat, die aber hier keine Rolle spielt und deswegen im Schema nicht berücksichtigt wird).

Die *und*-Infinitive könnten so entstanden sein, dass Kinder sprachlichem Input ausgesetzt waren, der zwar aus deutschen Wörtern bestand, aber in einer dänisch-ähnlichen Abfolge (vgl. die erste Zeile im Schema). Wenn solche Daten frequent genug sind, dass sie in eine deutsche Grammatik

integriert werden müssen (vgl. die zweite Zeile im Schema), stellt sich die Frage, welche Position das Verb einnimmt. Die rechte Klammer kommt vermutlich deswegen nicht in Frage, weil zu viele Beispiele im Input Objekte und andere Komplemente aufweisen, die dem Verb nachfolgen. Deswegen bleibt nur die linke Klammer als Möglichkeit übrig, obwohl die Positionen von Subjekt und Satzadverbialien eigentlich dagegensprechen sollten. Da es aber hier um Infinitive geht, tritt die Subjektposition gar nicht in Erscheinung, und die Satzadverbialien sind möglicherweise nicht häufig genug, um eine Rolle zu spielen. Daraus ergibt sich der Schluss, dass beim *und*-Infinitiv nicht einfach die dänische Wortstellung übernommen wurde, sondern eine eigene, kontinentalwestgermanische (Neu-)Serialisierung vorliegt.

Unter der Annahme, dass *und*-Infinitivsätze nicht dänische grammatische Enklaven im Deutschen (bzw. Friesischen) ausmachen, sondern in der beschriebenen Art und Weise Teil einer deutschen (bzw. friesischen) OV-Grammatik sind, genauso wie *zu*-Infinitive, ist es auch weniger verwunderlich, dass *und*-Infinitive und *zu*-Infinitive gemeinsam auftreten können. In Beispiel (21) ist ein *und*-Infinitiv von einem *zu*-Infinitiv (*to don* 'zu tun') abhängig, in (22) wird ein *zu*-Infinitiv mit einem *und*-Infinitiv koordiniert:

(21) *De Schäb funne Städe harrn nix Iligeris to don as un sägeln Hals öwe Kopp affstä.* 'Die Schiffe der Städte hatten nichts eiligeres zu tun, als Hals über Kopf abzusegeln.' (Hansen-Aadulf 13)

(22) *Natürlich chiebt esz manche vorteile, ein mann szu szejn, aber mehr un szejn ein frau.* (Christiansen-Aufchepickt 28)

Es scheint unwahrscheinlich, dass hier jeweils unmittelbar hintereinander VO- und OV-Muster im gleichen System nebeneinanderstehen, wie es auch im Fall der in Kap. 3 diskutierten Daten zu Wenkersatz 16 unwahrscheinlich scheint, dass in unmittelbarer arealer Nachbarschaft jeweils VO- und OV-Muster nebeneinanderstehen. Stattdessen scheint die Annahme sinnvoll, dass die deutschen (und nordfriesischen) *und*-Infinitive grundsätzlich in eine basale OV-Abfolge eingepasst bzw. mit einer solchen kompatibel sind.

Dass dabei der Infinitiv nicht in seiner Basisposition in der rechten Klammer verbleibt (womit womöglich eine Art Verbzweit-Bewegung vorliegt, allerdings bei einer infiniten Verbform), stellt eine bemerkenswerte grammatische Eigenheit dieser Konstruktion dar.⁶ Aufgrund der Tatsache, dass der Infinitiv in der deutschen Konstruktion in einer vorderen Position steht, wird eine oberflächliche Ähnlichkeit mit der dänischen Wortfolge erzeugt (in einer Sprachwechsel- bzw. Sprachlern-Perspektive dürfte sich hierin, wie oben ausgeführt, auch der Grund für diese bemerkenswerte Abfolge finden). Aus den Belegen für die Klammerbildung bei zwei Verben bzw. aus der Einklammerung von direkten Objekten und Adverbialien ergibt sich jedoch, dass die basale syntaktische Abfolge mit einer kontinentalwestgermanischen OV-Syntax in Einklang steht, und eben nicht mit einer dänischen VO-Syntax. Die Syntax der *und*-Infinitive ist somit vom Dänischen inspiriert, erweist sich aber bei näherer Betrachtung durchaus als Manifestation einer kontinentalwestgermanischen OV-Syntax, nicht einer nordgermanischen VO-Syntax.

6 Ausblick

Obwohl es sich beim *und*-Infinitiv um einen klaren Fall eines dänischen Einflusses handelt, erweist sich bei genauerem Hinsehen, dass keine exakte syntaktische Parallele vorliegt. Die deutschen (und

⁶ Angesichts dieser ungewöhnlichen Eigenschaft kann erwogen werden, ob die fragliche verbale Form als Infinitiv analysiert werden muss. An dieser Stelle sind die festlandnordfriesischen Mundarten, hier diskutiert anhand des Mooring, von besonderem Interesse. Im Mooring treten nicht nur, wie in anderen friesischen Varietäten üblich, zwei, sondern drei unterschiedliche Infinitivformen auf, die sich in ihrer Distribution unterscheiden (vgl. Jörgensen 1978, 30). Eine dieser drei Formen tritt ausschließlich in *und*-Infinitiven auf, in morphologischer Hinsicht entspricht diese Form dem reinen Verbstamm (und ist damit homonym mit dem Imperativ Singular). In den niederdeutschen Mundarten entspricht dagegen die als *und*-Infinitiv auftretende Form den anderen (etwa von Modalverben oder *zu* abhängigen) Infinitiven, dennoch könnte die morphologische Unterscheidung des *und*-Infinitivs von anderen Infinitiven im Nordfriesischen vielleicht einen Hinweis auf die Analyse dieser Form liefern.

nordfriesischen) *und*-Infinitive sind trotz oberflächlicher Ähnlichkeiten mit dem Dänischen kein Beispiel für ein VO-Reservat in einer OV-Grammatik, sondern zeigen eindeutig kontinentalwestgermanische Eigenschaften. Ein „Mischtypus“ kann in den von uns analysierten Materialien aus dem Grenzgebiet des nördlichsten Kontinentalwestgermanischen und des südlichsten Skandinavischen kaum festgestellt werden, auch nicht in Zonen, in denen besonders intensiver Kontakt anzunehmen ist.

Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass bei germanischen Sprachen zwischen VO- und OV-Grammatik tiefgreifende Unterschiede bestehen, sodass sich auch bei intensivem Kontakt der beiden Typen eine konkrete Varietät, die – beispielsweise aufgrund eines Sprachwechsels, wie er in Angeln in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stattfand – zunächst zwischen den beiden Typen steht, relativ schnell auf die eine oder auf die andere Grammatik ausrichtet. Die Grundwortabfolge erweist sich somit als ein strukturelles Merkmal, das unter Kontaktbedingungen durchaus wechseln kann, aber längerfristig kaum Mischtypen zeigt, wohl deshalb, weil es sich dabei in den germanischen Sprachen um eine sehr basale grammatische Eigenschaft handelt.

Zitierte mundartliterarische Texte

- Asmussen-Deern: Klaus-Peter Asmussen: *De smuckste Deern vun 'e Welt, ... un anner Märkens nü vertellt up Sleswigsche Geestplatt. Märkens up Platt 17.* Norderstedt 2019.
- Asmussen-Goodseern: Klaus-Peter Asmussen: *De Goosdeern, ... un anner Märkens, utlehnt bi Jacob un Wilhelm Grimm.* Norderstedt 2018.
- Christiansen-Aufchepickt: William Ludwig Christiansen: *Aufchepickt: noch ein neuer ein auf Petuh; cheszehn, cheleszn un chehört, lustiches, aber auch achtersinniches.* Goldebek 2008.
- Delfs-Petuhtanten: Delfs, Renate: *Ohauehau was'n Aggewars: Oder wie ein' zusieht un sprechen as die Flensburger Petuhtanten.* Schleswig 1979.
- Hansen-Aadulf: Willibald Hansen: *Jihann Aadulf un sien Lüd: in Geschichde ut de 30jährige Krieg.* Dresden 1910.
- Heesch/Friedrichsen-Briefe: Magdalene Heesch und Nicolai Friedrichsen: *Meine und Nicolais Briefe: Januar 1944 bis Januar 1946.* Herausgegeben von Uli Bork. Flensburg 2008.

Zitierte wissenschaftliche Literatur

- Andersen, Nikolaj (1899): *Det danske sprogs indflydelse på höjtysk i Nordslesvig.* In: *Dania – Tidsskrift for dansk Sprog og Litteratur samt Folkeminder* 6, S. 129–183.
- Bjerrum, Marie und Anders Bjerrum (1974): *Ordbog over Fjoldemålet.* København.
- Bock, Karl Nielsen (1933): *Niederdeutsch auf dänischem Substrat: Studien zur Dialektgeographie Südotschleswigs.* (Deutsche Dialektgeographie 34.). Kopenhagen/Marburg.
- Bosse, Temmo (2020): *Die Wenker-Materialien in nord- und ostfriesischer Sprache.* In: Jürg Fleischer, Alfred Lameli, Christiane Schiller und Luka Szucsich (Hgg.): *Minderheitensprachen und Sprachminderheiten: Deutsch und seine Kontaktsprachen in der Dokumentation der Wenker-Materialien.* Hildesheim, S. 97–119.
- Bosse, Temmo (2021): *Das nord- und ostfriesische Wenkermaterial: Hintergründe, Validität und Erkenntniswert* (Deutsche Dialektgeographie 128.). Hildesheim.
- Dyhr, Mogens (1990): *Hybridisierung als charakteristisches Merkmal der Sprachwirklichkeit in Flensburg und Umgebung.* In: Ludger Kremer und Hermann Niebaum (Hgg.): *Grenzdialekte: Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua* (Germanistische Linguistik 101–103). Hildesheim u. a., S. 385–406.
- Fleischer, Jürg (2017a): *Geschichte, Anlage und Durchführung der Fragebogen-Erhebungen von Georg Wenkers 40 Sätzen: Dokumentation, Entdeckungen und Neubewertungen* (Deutsche Dialektgeographie 123.). Hildesheim/Zürich/New York.
- Fleischer, Jürg (2017b): *Syntax und Arealität: Methoden und Resultate eines syntaktischen Wenker-Atlas.* In: Christen, Helen/Gilles, Peter/Purschke, Christoph (Hgg.): *Räume, Grenzen, Übergänge: Akten des 5. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD).* Stuttgart. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 171), 137–164, 389–391 [Karten].

- Fleischer, Jürg und Sten Vikner (2022): Findes der OV-sprog som også tillader VO? Om ‚og‘-infinitiver i Sydslesvig. In: *Ny forskning i grammatik* 29, S. 28–49.
- Fleischer, Jürg, Alfred Lameli, Christiane Schiller, und Luka Szucsich (Hgg.) (2020): *Minderheitensprachen und Sprachminderheiten – Deutsch und seine Kontaktsprachen in der Dokumentation der Wenker-Materialien*. Hildesheim.
- Fredsted, Elin (2003): Language Contact and Bilingualism in Flensburg in the Middle of the 19th Century. In: Kurt Braunmüller und Gisella Ferraresi (Hgg.): *Aspects of Multilingualism in European Language History*. Amsterdam, S. 35–59.
- Fredsted, Elin (2004): Flensburger Stadtsprache – Sprachwechsel und Sprachkontakt. In: Horst Haider Munske (Hg.): *Deutsch im Kontakt mit germanischen Sprachen*. Tübingen, S. 31–54.
- Fredsted, Elin (2013): Multilingualism and Longitudinal Language Contact in the German-Danish Border Region. In: *Sprachtypologie und Universalienforschung* 66, S. 331–353.
- Hansen, Erik (1990): Sprogbrevet nr. 48, URL: <https://sproget.dk/sprogviden/artikler-fra-blade-og-tidsskrifter/sprogbrevetdr/sprogbrev-nr-48/>
- Höder, Steffen (2016): Niederdeutsche Form, unspezifische Struktur – Diasystematische Konstruktionen in der deutsch-dänischen Kontaktzone. In: Helmut Spiekermann, Line-Marie Hohenstein, Stephanie Sauermilch und Kathrin Weber (Hgg.): *Niederdeutsch: Grenzen, Strukturen, Variation*. (Niederdeutsche Studien 58). Wien, S. 293–309.
- Höder, Steffen (2021): Grammatical arealisms across the Danish-German border from a constructional perspective. In Christian Zimmer (Hg.), *German(ic) in language contact: Grammatical and sociolinguistic dynamics*. Berlin, S. 11–42.
- Höder, Steffen (2023): Nyt lys på gamle data: Georg Wenkers sønderjyske spørgeskemaer som kontaktingvistisk ressource. In: *Målbryting* 13, S. 29–51.
- Höder, Steffen und Christoph Winter (2020): Deutsches im Südjütischen, Südjütisch im deutschen Dialektatlas – Zur Validität der südjütischen Wenker-Materialien. In: Jürg Fleischer, Alfred Lameli, Christiane Schiller und Luka Szucsich (Hgg.): *Minderheitensprachen und Sprachminderheiten – Deutsch und seine Kontaktsprachen in der Dokumentation der Wenker-Materialien*. Hildesheim, S. 57–96.
- Hoekstra, Jarich (2009): The AND + Infinitive Construction in the North Frisian-Low German-Danish Language Contact Area. In: Charlotte Gooskens, Siemon Reker und Alexandra N. Lenz (Hgg.): *Low Saxon Dialects across Borders – Niedersächsische Dialekte über Grenzen hinweg*. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 138). Stuttgart, S. 245–272.
- Jespersen, Otto (1893): En sproglig værdiforskydning: ‚og‘ = ‚at‘. In: *Dania – Tidsskrift for dansk Sprog og Litteratur samt Folkeminder* 3, S. 145–182.
- Jørgensen, V. T. (1978): Kort sprækeliir foon dat Mooringer Frasch. 4. aplååge. (Nordfriisk Instituut 9.) Bräist. [Nachdruck 1986]
- Lameli, Alfred (2008): Sprachkontakt in Norddeutschland: ein Fundstück aus der Geschichte der Sprachkartographie. In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 132, S. 51–69.
- Laur, Wolfgang (1975): Der Infinitiv mit ‚und‘ statt ‚zu‘ im Schleswigschen. In: *Muttersprache*, S. 299–309.
- Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. Herausgegeben von Otto Mensing. Neumünster 1927–1935. [5 Bände].
- Schallert, Oliver (2013): Infinitivprominenz in deutschen Dialekten. In Werner Abraham & Elisabeth Leiss (Hgg.), *Dialektologie in neuem Gewand: Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik* (Linguistische Berichte Sonderhefte 19), S. 103–140. Hamburg.
- Thies, Heinrich (2021): *SASS Plattdeutsche Grammatik*. 4. verbesserte Auflage.
- Vikner, Sten (2019): Why German is not an SVO-language but an SOV-language with V2. In Anne Mette Nyvad (Hgg.), *A sound approach to language matters – in honour of Ocke-Schwen Bohn*. Aarhus. S. 437–447.
- Wenker, Georg (2013): *Schriften zum Sprachatlas des Deutschen Reichs: Gesamtausgabe*. Band 1: Handschriften: Allgemeine Texte, Kartenkommentare 1889–1897. Band 2: Handschriften: Kartenkommentare 1898–1911; Druckschriften: Veröffentlichungen 1877–1895. Herausgegeben und bearbeitet von Alfred Lameli unter Mitarbeit von Johanna Heil und Constanze Wellendorf. (Deutsche Dialektgeographie 111.1, 111.2.) Hildesheim/Zürich/New York.